

Gründonnerstag 2008

DIE GÖTTLICHE DIVIDENDE

1Kor 11,20-26 / Joh 13,1-15

Es gibt sie schon, die zweierlei Klassen! Die „Armen“ und die „Reichen“, sagen wir kurz und bündig, oder wir sagen: die „Sozialhilfeempfänger“ und die „Millionäre“. Die momentane Debatte über Mindestlöhne und Managergehälter zeigt, dass das Auseinanderfallen der Gesellschaft in zwei Klassen wieder einmal gefährlich nahe gerückt ist. Vor sechzig Jahren, nach dem Zweiten Weltkrieg saß man in den zerbombten Städten noch einträchtig in den Suppenküchen nebeneinander, die Herrschaften und die Dienstmädchen, die Diven und die einfachen Leute. Das ist heute nicht mehr so. Wo Banker dinieren, geht kein Straßenwart hin, und wo Professoren sich treffen, hat kein Monteur etwas verloren.

Auch in der Kirche gibt es Rissbildungen. Wer von den Hochmögenden bekennt sich denn zu unserer Gemeinde! Feine Leute und reiche Leute fühlen sich hier nicht wohl. Das Niveau ist nicht ihres, machen sie geltend; andererseits muss unsere Gemeinde sich fragen, ob sie den Arrivierten, den Jungen, den Neuen, den Zaungästen so entgegenkommt, dass sie sich wohl fühlen können.

In Korinth damals waren die Gutsituierten die Tonangebenden in der Gemeinde. Den Malochern ließen sie kaum eine Chance, am gemeinsamen Mahl vor der Eucharistie teilzunehmen, weil sie mit dem Mahl vor dem Feierabend der Arbeiter begannen. Das war kein Versehen, sondern Absicht: dann war man nämlich unter sich.

Wir kriegen die Zweiklassengesellschaft bis heute nicht vom Tisch. Durch die ganze Weltgeschichte zieht sich die Spaltung der menschlichen Gesellschaft in Mächtige und Ohnmächtige, Besitzende und Habenichtse. Nach jeder Revolution schleicht sich das alte Elend wieder ein, und auch die Kirche kann sich gegen Abgrenzungstendenzen nicht so wehren, wie man sich das wünscht. Die Kirche leidet besonders darunter, wenn sich in ihr Zweiklassengesellschaften bilden, ganz egal, um welche Klassen es sich handelt. Ob Funkstille zwischen Arm und Reich, zwischen Weiß und Schwarz, zwischen Progressiv und Konservativ – ergänzen Sie ruhig sinngemäß! – ,es geht immer an die Wurzel der Kirche. Wenn man die anderen nicht mehr dabei haben will, exkommuniziert man sich selber.

Parteilichkeit duldet Paulus nur als Parteinahme für die Einheit, für den Zusammenhalt. Nur so kann man Christus gerecht werden.

Beim Letzten Abendmahl und bei der Fußwaschung wird das besonders deutlich. Bevor die Bezeichnungen Messfeier und Eucharistie für das Abendmahl aufkamen, sprach die Christenheit vom „Brotbrechen“. Lukas kennt in seinem Evangelium und in seiner Apostelgeschichte kein anderes Wort als „Brotbrechen“.¹ Der Ausdruck „Brotbrechen“ besagt natürlich viel mehr, als dass das Brot mit der Hand und nicht mit dem Messer zerteilt wurde. Es ist das eine Brot, von dem alle essen. Jedem ein Stück vom Ganzen zu geben, ist ein Zeichen der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit. Die Einheit lebt in den Vielen, die ein Stück des Brotes bekommen haben, weiter; sie sind Teil eines Ganzen. Und da es sich nicht um irgendein Brot handelt, sondern um Christus, den dieses Brot verkörpert, ist es Christus, der auf diese Weise sein Leben mit allen teilt, die von dem Brot essen. Sie fügen sich in Ihm zu einem Ganzen zusammen, so unterschiedlich sie sind.

Er teilt sich allen mit. Er wird dadurch zum Band der Einheit. Er verwendet sich für sie und macht sie zu „Verwandten“. Sie teilen das Leben miteinander, wie er seines mit ihnen teilt.

Die Fußwaschung zeigt, wie weit sein Teilen geht. Es sind nicht Brosamen vom Tisch des Reichen, es ist kein Almosen bloß, kein Darlehen, kein Unterhaltsbeitrag, all dies nicht, auch nicht im geistlichen Sinn. Es ist mehr, es ist die Hingabe seiner selbst in dem Bewusstsein: Im Tod ist das Leben. Er ist vom Himmel gekommen, um sich an uns zu verströmen. Das Wasser in der Schüssel ist sein Leben. Er „zerfließt“ im tiefsten Sinn des Wortes. Sein Tod am Kreuz ist die Kelter, die das Letzte aus ihm herausholt. Die Summe, zu der sich alles addiert, wird in seinem Tod fällig, flüssig, frei. Wir sollen darauf „eingehen“, uns davon „beeinflussen“ lassen: es ist die Ausschüttung des aufgelaufenen Einsatzes Gottes.

¹ Lk 24,35; Apg 2,42;20,7.